

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Dillkreis.

Inserate: Kleine Zeitzeile 20 Pfg.
Beruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 202.

Donnerstag, den 29. August 1918.

75. Jahrgang.

Die Zusatzverträge.

Am Nachmittag des 27. August sind die in Berlin vereinbarten Zusatzverträge zum deutsch-russischen Friedensabkommen von beiderseitigen Bevollmächtigten in den Räumen unseres Auswärtigen Amtes in der Wilhelmstraße feierlich unterzeichnet worden. Ein sehr erfreulicher Beweis dafür, daß man bei uns wie in Ausland entschlossen ist, an den einmal gefundenen Grundlagen der Verständigung nach den Richtlinien des Vertrages von Brest-Litowsk unverändert festzuhalten; ein Beweis aber auch für die jämmerliche Nervosität, mit der die Vorgänge der großen Politik zurzeit von der Öffentlichkeit begleitet werden. Weil die Zusatzverträge, das Werk mehrerer Monate angestrengtester Verhandlungen, in Moskau nicht von einem Tag auf den anderen hinzugefügt werden konnten, weil einige Abänderungen in Nebenpunkten gewünscht wurden und weil schließlich Umstände dazwischen traten, die von dem Willen der beiden Vertragsschließenden vollkommen unabhängig waren, witterten gewisse Leute sofort wieder eine neue diplomatische Niederlage unserer Regierung, und diejenigen, denen die ganze Richtung unserer Politik überhaupt zuwider ist, glaubten sich schon auf ihren endgültigen Zusammenbruch freuen zu können. Daß es nun doch wieder anders gekommen ist, sollte diese Richtungen unserer politischen Lebens doch endlich einmal zu größerer Besonnenheit mahnen. Wir können froh sein, daß wir bei der Neugestaltung der Dinge im Osten ein entscheidendes Wort mitzureden haben und daß es gelungen ist, mit der Leitung der Räterepublik nunmehr zu einem umfassenden Einverständnis zu gelangen. Ob irgendeine spätere, jetzt noch völlig im ungewissen schwebende russische Regierung unsere Verträge mit Lenin und Genossen billigen wird oder nicht, darauf können wir uns vorläufig nicht abstimmen; sonst müßten wir warten — und würden inzwischen natürlich das Vertrauen der gegenwärtigen Machthaber durchaus verlieren. Und selbst wenn wir noch so sehr davon überzeugt sind, daß die Bolschewisten sich unmöglich noch lange am Ruder halten können, so entbindet uns das nicht im geringsten von der Verpflichtung, die Abmachungen mit ihnen zu treffen, die wir für nützlich halten. Denn einmal können wir sie auf diesem Wege vielleicht in dem Widerstande stärken, den sie gegen die in ihr Land eingebrochenen Streitkräfte des Verbundes aufbieten, und andererseits sichern wir uns so wenigstens die Möglichkeit von Vorteilen, von denen späterhin, nach einem abermaligen Regierungswechsel oder nach erheblichen Erfolgen der feindlichen „Bolschewisten“ des russischen Volkes, vielleicht nicht mehr die Rede sein könnte. Wir sehen ja, wie beständig die Ententeleute den Brest-Litowsker Frieden schmähend und wie sie kein Mittel unversucht lassen, ihn aus der Welt zu schaffen. Also kann er gewiss von unserem Interessensstandpunkt aus gesehen, gar nicht so übel sein; und die Zusatzverträge, die dazu bestimmt sind, ihm Inhalt und Leben zu verleihen, werden hoffentlich in London und Paris noch weniger gefallen. Dann können wir uns ganz fest darauf verlassen, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Was die Verträge uns im einzelnen bringen, ist mit der Laune der Unterzeichnung nicht bekanntgegeben worden. Nur soviel stand schon fest, daß die Russen jetzt auch Livland und Estland freigegeben haben, so daß ihrer Vereinigung mit Rußland zu einem einzigen Staatswesen unter Angliederung an das Land ihrer Befreier nun nichts mehr im Wege steht. Ein immerhin schwerer Entschluß für die Russen; wir haben ihn aber durch weitestgehendes Entgegenkommen auf wirtschaftlichem Gebiet, durch erleichterte und darüber hinaus die Zulage gegeben, daß wir weiteren Absonderungsbestrebungen unsere Unterstützung verweigern würden. Was in der Frage der Grenzverhältnisse im Süden und Osten des ehemaligen Zarreiches geordnet werden wird, das und noch vieles mehr werden wir bald mit Interesse erfahren. Man kann weit davon entfernt sein, unserer vielgeschmähten Diplomatie Vorwürfe vorzubringen darüber Ausdruck geben, daß es gelungen ist, im Osten einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts zu tun auf der Bahn der Wiederherstellung friedlicher und fruchtbarer Beziehungen zwischen den beiden unbedingt aufeinander angewiesenen Völkern. Die Russen werden im Grunde längst erkannt haben, daß wir es nicht schlecht mit ihnen meinen und daß wir uns in ihre inneren Angelegenheiten gar nicht einmischen wollen; wie sie selbst es wohl auch schon aufgegeben haben, bei uns Umwälzungen nach ihrem Rezept herbeizuführen zu wollen. So ist die Möglichkeit eines schiedlich-friedlichen Nebeneinanderlebens wieder gegeben, und der böse Kampf, der allein noch im Wege steht, die ehemaligen Verbündeten des russischen Imperialismus, ist der gemeinsame Feind des deutschen Reiches wie der Sowjetrepublik. Daraus werden sich Folgerungen ergeben, mit der Notwendigkeit der Selbstbehaltung, die für ein sozialistisches Staatswesen nicht weniger ein zwingendes Gebot darstellt als für die Gemeinwesen des alten bürgerlichen Schlages.

Um die Zukunft Polens.

Warschau, 28. Aug. Heute beginnen hier die Beratungen, die den Abschluß der jahrelangen Verhandlungen und besonders der Besprechungen der letzten Zeit bringen sollen.

Durch die Reisen des Direktors des polnischen Departements des Auswärtigen, Prinzen Janusz Radziwiłł, sowie des Berliner Vertreters der polnischen Regierung in Berlin, Grafen Ratonier ins Hauptquartier nach Wien und Berlin ist nach allen

Seiten hin eine Klärung der polnischen Frage in ihren entscheidenden Grundfragen erfolgt. Namentlich kam es den beiden polnischen Herren darauf an, daß der alte Wunsch der Polen bei Beschluß über das Königreich Polen gehört zu werden, erfüllt werde, damit in gemeinsamer Arbeit die polnische Frage gelöst werde. Die Grundlage, die man von allen Seiten angenommen hat, ist eine enge Anlehnung des neuen Polen an die Mittelmächte. Dabei ist die Frage aufgeworfen, in welcher Weise die Anlehnung staatsrechtlich formuliert werden soll. Nur soviel ist sicher: Durch den Abschluß militärischer, wirtschaftlicher und völkerrechtlicher Verträge mit dem Deutschen Reich, die, sobald sie unterzeichnet sind, in derselben Form auch der Habsburgischen Monarchie unterbreitet werden, tritt Polen in das mitteleuropäische Staatensystem ein und wird hinfür seine Weiterentwicklung im engsten Verein mit ihnen antreten.

Die Beratungen, die heute in der alten polnischen Ordungsstadt beginnen, werden voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein. In manchen Kreisen hofft man, bereits in drei, vier Wochen am Ziele zu sein, d. h. die Königswahl vornehmen zu können. Da man von einer Königswahl durch den Landtag Abstand genommen hat, weil man jetzt keine Wahlbewegung entfesseln möchte, wird die Regierung gemeinsam mit dem Regimentsrat und den Parteiführern den Wahlakt vollziehen. Man darf wohl heute behaupten, daß Erzherzog Karl Stephan, nach dem Ausscheiden aller anderen Kandidaten einziger Kandidat zur Königswahl ist. Sobald der neue König den Thron bestiegen hat, hört die Zivilverwaltung der Okkupationsmächte auf. Polen beginnt dann sein eigenes staatliches Leben. Noch einmal hat die Vorsehung dem kaiserlichen Heilworte sein Schicksal in die Hand gegeben. An dem Polenvolke wird es sein, es machtvoll und stark zu gestalten. Alle Vorbedingungen sind dazu geschaffen.

Ein Staatsstreich in Sibirien.

Trotsky über die Kriegsgefangenen.

Stockholm, 28. August.

Wie aus Wladivostok gemeldet wird, hat General Plechows im Namen des Generalstabs einen Staatsstreich unternommen und eine Proklamation veröffentlicht, worin er erklärt, „die russischen Militärkräfte im fernsten Osten stehen fortan unter meinem Befehl“. Die sibirische Regierung hat eine Gegenproklamation veröffentlicht, worin sie verschiedene Anklagen gegen Plechow erhebt. Die russischen Freiwilligen-Strikräfte sind zu Orowat übergegangen.

Angelehnt dieser Vorkommnisse sind die Verbündeten in eine sehr üble Lage geraten; denn die Streitkräfte, die sie unterstützen wollen, entbehren eines einheitlichen Oberbefehls und unterstehen seiner einheitlichen Regierung. Die Kommandeure des Verbandes beraten über die Lage.

Wider amerikanische Lügen.

Im drahtlosen Bericht: „An alle“ widerlegt Trotsky die amerikanischen Lügen, die besagen, daß die Sowjets eine allgemeine Bewaffnung aller deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen zum Kampfe gegen die Entente-Slowaken durchzuführen wollen. In der Sowjetarmee befinden sich lediglich einige frühere Kriegsgefangene, die russische Staatsbürger geworden sind.

Ein russischer Einspruch.

Gegen die Intervention der Alliierten in Rußland erhebt der Londoner Agent der russischen Räteregierung, Maxim Glimin, in Form einer Aufschrift an die Presse geharnischten Protest, wonach der „Manchester Guardian“ einen Auszug veröffentlicht, der u. a. folgendes enthält: „Der vor einigen Tagen abgehaltene fünfte allrussische Kongress hat sich für die Aufrechterhaltung der russischen Neutralität im Kriege zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt entschieden. Die Gegenwart fremder Truppen aber ist mit der Neutralität unvereinbar und nimmt der russischen Regierung das formelle Recht, gegen den deutschen Einmarsch in Rußland zu protestieren. Diese Neutralität ist Rußland durch den Brest-Litowsker Vertrag aufrechterhalten worden. Dieser Vertrag ist fraglos in Rußland sehr wenig populär. Aber es liegt bei dem russischen Volke selbst, zu entscheiden, ob, wann und wie die Annulierung dieses Vertrages herbeigeführt werden soll. Angesichts des Fehlens jedes wirklichen Interventionsgrundes müssen die russischen Arbeitermassen schließen, daß der einzige und wirkliche Interventionsgrund in der Ukraine liegt, der die alliierte Politik in den letzten acht Monaten beherrscht hat, nämlich die Sowjets zu stürzen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die in holländischen Blättern aufgetauchten Gerüchte, wonach Deutschland eine Herabsenkung des Münzwertes der Mark plane, werden in der Nordd. Allg. Ztg. scharf zurückgewiesen. Eine solche Absicht bestünde in Deutschland nicht, habe niemals bestanden und sei in maßgebenden Kreisen niemals auch nur erwogen worden. Der halbamtliche Hinweis betont, daß es sich bei den Gerüchten nur um Ausstellungen von offenbar feindlicher Seite handeln könne, um Mißtrauen gegen die deutsche Währung im Auslande zu erwecken. Es dürfe zuversichtlich erwartet werden, daß unsere Valuta nach Friedensschluß und nach Verlauf einer Übergangszeit, deren Dauer sich freilich noch nicht bestimmen läßt, den alten Paritätsstand wieder erreicht.

Der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg teilt mit, daß sein Name zu Unrecht mit der Kandidatur für den finnischen Thron in Verbindung gebracht werde. Obwohl ursprünglich von finnischer Seite an ihn herangetreten worden sei, stehe er allen diesen Kombinationen durchaus fern. Einer auf ihn etwa entfallenden Wahl würde er nicht zu entsprechen in der Lage sein.

Gegenüber unzutreffenden Presseberichterstattungen über die Motive der Abreise des Staatsministers Dr. Helfferich aus Moskau und der Verlegung der deutschen diplomatischen Vertretung von Moskau nach Breslau wird durch B. Z. B. festgestellt: Dr. Helfferich hat Moskau nicht aus eigener Initiative verlassen, sondern auf die ausdrückliche Befehl des Staatssekretärs v. Hingé, alsbald zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin zu kommen. Die Verlegung der diplomatischen Vertretung lediglich aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorzunehmen, hatte Dr. Helfferich in seiner Berichterstattung an das Auswärtige Amt mehrfach abgelehnt. Erst nachdem er die ausdrückliche Befehl erhalten hatte, im Falle drohender Lebensgefahr für sich selbst oder das Personal der Mission die diplomatische Vertretung von Moskau an einen sicheren Ort zu verlegen, und nachdem er selbst nach Berlin berufen worden war, die Frage seiner persönlichen Sicherheit also gänzlich ausgeschaltet war, hat Dr. Helfferich zur Sicherung des Lebens der Angehörigen der diplomatischen Vertretung die Verlegung angeordnet, und zwar nach Petersburg, die weitere Verlegung von Petersburg nach Breslau ist nicht von Dr. Helfferich, sondern von dem Staatssekretär v. Hingé befohlen worden.

Norwegen.

Über die Möglichkeit einer Friedensvermittlung führte in einem längeren Vortrage Staatsminister Gunnar Knudsen aus: „Es war und ist teilweise noch jetzt die Rede davon, daß die neutralen Staaten versuchen sollten, den Frieden zwischen den Kriegführenden zu vermitteln. Darauf haben die neutralen Regierungen immer geantwortet: Wir wollen gern den Frieden vermitteln, soweit beide Parteien ihn wünschen sollten, wir können jedoch nicht den Versuch machen, uns in diesen Krieg einzumischen, es sei denn, daß beide Parteien den Wunsch dazu hätten. Doch soweit sind wir noch nicht gekommen.“

Spanien.

Die deutsch-spanischen Auseinandersetzungen wegen des U-Boot-Krieges werden im ganzen Lande und besonders im größten Teil der Presse mit größter Ruhe verfolgt. Der ehemalige Ministerpräsident Romanones, ein Mann von weitreichendem Einfluß, hat erklärt, daß es sich keineswegs etwa um Krieg mit Deutschland oder auch nur um den Abbruch der Beziehungen handelt, sondern lediglich um die Feststellung des Rechts Spaniens auf seinen Seeverkehr. Ähnlich äußert sich die gesamte Presse.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Aug. Wie verlautet, wird Korvettenkapitän Gumann den Marineminister verlassen und eine leitende Stellung im Auswärtigen Amt übernehmen.

Berlin, 28. Aug. Reichskonsler Graf Hertling, der sich seit einer ganzen Anzahl von Wochen fern von Berlin in der Nähe des Hauptquartiers aufhielt und sich durch Herrn v. Bamer vertreten ließ, wird morgen wieder nach der Reichshauptstadt zurückkehren. Herr v. Bamer begibt sich auf Erholungsurlaub nach Süddeutschland.

Kassel, 28. Aug. Das Befinden der Kaiserin macht so gute Fortschritte, daß von der Herausgabe weiterer ärztlicher Berichte Abstand genommen wird.

München, 28. Aug. Kaiser Karl von Österreich traf heute vormittag, von Dresden kommend, in München ein und wurde vom König von Bayern empfangen. Der Kaiser wurde am Frühstück beim Adonispark geladen. Um 5 Uhr erfolgte die Abreise nach Wien.

Bern, 28. Aug. Der verhaftete Cailloux ist ernstlich erkrankt. Ihm sollen gewisse Nothelfleistungen gewährt werden.

Wien, 28. Aug. Bei dem Besuch des Haushaltungs- und Schulbesuchs des preussischen Abgeordnetenhauses in Wien und hier kam es zu heftigen Auseinandersetzungen der baltischen Bevölkerung.

Wien, 28. Aug. Die Gerüchte von einem Zusammenritt der Delegationen sind unzutreffend.

Jülich, 28. Aug. Aus Madrid wird gemeldet: Ministerpräsident Dato kündigte die Beschlagnahme spanischer Schiffe durch den Staat an. Der Staat wird die Bewachung der Handelsflotte im Einklang mit den Bedürfnissen des Landes selbst regeln.

Amsterdam, 28. Aug. Der Korrespondent der „Times“ in Konstantinopel meldet, daß sich im Oranienstaat eine starke Bewegung gegen die Regierung geltend mache. Die politische Stimmung sei ziemlich aufgeregter.

Amsterdam, 28. Aug. Die Kellerruben in Japan nehmen an Ausdehnung zu. Die Zahl der Opfer läßt sich nicht überleben. In verschiedenen Städten hat die Bevölkerung hunderte von Toden geländert.

Der Krieg.

Der Kampf in der Trichterwüste.

Berlin, 28. August.

Schritt für Schritt mühen sich die Engländer, die Sommerwüste zurückzuerobern, aus der sie März dieses Jahres von dem übermächtigen deutschen Ansturm so eilig hinausgeworfen wurden. Anders als die Engländer versteht die deutsche Verteidigung, die taktischen Vorteile der Trichterwüste zu nutzen. Jedes gewonnene Dorf, das in Wirklichkeit ja seit langem aus nichts besteht als einer Tafel mit der Aufschrift „Dies war Bosteres“ oder „Dies war Martinpaul“, muß vom Feinde mit erheblichen Opfern bezahlt werden und führt dabei die Truppe nur immer weiter in eine Wüste ohne Unterkunft, ohne Wasser, ohne jedes Hilfsmittel.

Am 28. August setzten die Engländer ihre Angriffe auf der ganzen Front nördlich der Sonne fort. Von 7 Uhr früh ab begab ein Ansturm den anderen. Artillerievorbereitung und Infanterieangriff gingen ineinander über. Um Mittag bog die deutsche Verteidigung einem starken englischen Angriff aus. Die Engländer kamen bis

Langueval und den Belleville-Bald, aber ein deutlicher Gegenstoß warf sie wieder zurück. Weiter südlich griffen sie wiederholt von Suzanne herauf an. Allein die flackernden deutschen Batterien verhielten jeden englischen Angriff. Das stürmische Wetter behinderte erheblich die englische Flugfähigkeit.

Die deutschen Jagdflieger fanden in der Luft kaum Gegner. Sie gingen deshalb auf 100 Meter herunter und nahmen die englischen Gräben unter das Feuer ihrer Maschinengewehre.

Berlin, 28. Aug. Den Kämpfen, die während des ganzen Tages des 26. August vor der Front der Armee v. Belloy tobten, folgten von 7 Uhr abends an nochmals zwei Großangriffe bei Morch und zwischen Bapaume—Favreuil. Während bei Baulz und Beugnotre beide Angriffe abgeschlagen, drang der Engländer vorübergehend weiter südlich bis zur Eisenbahn vor. Seine starken Kräfte traten aus Favreuil heraus, in südwestlicher Richtung zum Sturm an. Sie liefen in das vorzüglich liegende Feuer der zum Teil direkt schließenden Batterien und stürzte bald unter schweren Verlusten, gedrängt von der Infanterie, zurück. Weiter südlich hatte der Feind sich an Bapaume schon dicht herangearbeitet. Aber auch hier wurde er nach erbitterten Kämpfen wieder geworfen. Die abgeschlagene Infanterie wurde durch das von unseren Fliegern gut geleitete Artilleriefeuer gefaßt. Alle Anstrengungen der Engländer, noch am 26. August abends in Bapaume einzudringen, blieben erfolglos. Zu gleicher Zeit wurde beobachtet, daß der Gegner zwischen Courcelles und Le Sars sowie zwischen Signy und Bapaume Tankgeschwader bereitstellte. Sie wurden sofort unter Feuer genommen und die anrückenden Infanteriekolonnen zerstreut. Der sich hier entwickelnde Angriff wurde auf diese Weise im Keime erstickt. Der Feind hat nach diesen blutigen Verlusten in den Morgenstunden des 27. seine Angriffe hier nicht erneuert.

Französische Kombinationen.

Genf, 28. Aug. Die französische Regierungspresse setzt ihre Mandover fort, das Rätsel der weiteren Entwicklung der Schlacht an der Westfront zu entschlüsseln. Während sie gestern noch, wie berichtet, den Amerikanern den Plan zuschrieb, den großen Keulenschlag gegen die deutsche Armee in Böhringen oder in den Vogesen zu führen, entwickelt sie heute eine ganze Reihe anderer Pläne. So schreibt die vom Abgeordneten Sembat herausgegebene „Deure“ in ihrer gestrigen Abendausgabe wörtlich: „Die britische Armee zieht, wie man uns sagt, die feindlichen Linien immer weiter nach Norden hin in den Kampf hinein. Gestern geschah es an der Somme, heute an der Scarpe, morgen wird die Reihe an Flandern kommen, diese Tatsache ist bezeichnend. Es handelt sich darum, die Aufmerksamkeit der Deutschen von der Front in den Argonnen und in den Vogesen abzulenken. Die Deutschen haben das Mandover durchschaut, an dessen Maskierung übrigens niemand ernstlich glauben konnte. Können wir es aber noch bereiten? Man glaubt versichern zu können, daß das nicht der Fall ist.“ Der nationalistische „Nouvelles“, der diese Mitteilung wiedergibt, heuchelt Verwunderung darüber, daß die Zensur eine solche Mitteilung habe drucken lassen. Jedenfalls müsse man im französischen Hauptquartier seiner Sache sicher sein; vorausgesetzt, daß die Ankündigung der „Deure“ richtig ist. Der militärische Mitarbeiter des „Temps“ ergeht sich in ähnlichen Kombinationen. Er operiert jedoch zur Abwechslung nicht mit den Amerikanern oder Engländern, sondern mit den Italienern. Er weiß nicht, daß die italienischen Truppen an der französischen Front, denen der Präsident Poincaré dieser Tage einen Besuch abgestattet hat, erst neuerdings eingetroffen sind und für eine große Aktion nicht in Frage

kommen können. Er setzt aber auseinander, daß die Deutschen in die gegenwärtige Schlachtfront Divisionen geworfen hätten von anderen Abschnitten der Westfront, die durch österreichische Truppen aufgefüllt worden seien. Für die Italiener dürfte also die Zeit gekommen sein, an ihrer eigenen Front eine Offensive zu unternehmen. Aus diesem ganzen Spiel der französischen Regierungspresse kann man wohl den Schluß ziehen, daß die maßgebenden Stellen im Lager der Entente die Erschöpfung ihrer Offensive klar erkennen, daß sie sich aber selbst im Unklaren sind, was morgen folgen wird.

„Nicht der Höhepunkt.“

Die „Richter Morgenpost“ berichtet: Die Schlacht im Westen habe den Höhepunkt der Entwicklung noch nicht erreicht, da in Flandern sowie an der Aisne und in der Champagne noch neue Probleme schlummern, die jeden Augenblick geweckt werden können. Im Gegensatz zu diesem gewaltigen Ringen im Westen müsse die unbegreifliche Ruhe in Italien um so merkwürdiger anmuten.

Bewundernswerte Ruhe.

Der Richter „Lageanzeiger“ schreibt, daß der rechts englische Angriffskrieg zwischen Albert und Braye an der Somme auch heute noch weit zurückhinkt und den Rand des Somme-Schlachtfeldes von 1916 nicht erreicht habe. Ähnlich verhalte es sich mit der Front südlich der Somme, wo auch heute noch keine Anzeichen der deutschen Rückzugsbewegung vorliegen. Die Ruhe sei bewundernswert, die die Anordnungen der deutschen Heeresleitung in diesen gewaltigen Kämpfen kennzeichne und aus der absolute Sicherheit und Vertrauen zur Gesamtanlage sprich.

Keine französischen und englischen Reserven mehr.

Genf, 28. Aug. In dem Pariser Blatt „Victoire“ werden ernste Besorgnisse vor einer ungünstigen Wendung der Kriegslage in den nächsten Wochen ausgesprochen. Da die Franzosen und Engländer über namhafte Reserven in absehbarer Zeit nicht verfügen können. Die ganze Hoffnung der Entente beruhe auf einem raschen Tempo der amerikanischen Operationen.

Marshall Foch mahnt zur Geduld.

Genf, 28. Aug. „Nouvelles“ meldet: Präsident Poincaré und Ministerpräsident Clemenceau besuchten die Kommandostelle General Fochs und überreichten ihm den Marschallstab, wobei Poincaré eine Ansprache hielt. Nach antwortete, man müsse sich vor allem großem Optimismus hüten wie vor großer Entmutigung. Die Franzosen müßten sich mit Geduld wappnen.

Kein Durchbruch beabsichtigt?

Genf, 28. Aug. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ sagt, der Zweck der Kämpfe sei kein Durchbruch. Der Feind hätte sich zur Offensive vorbereitet, er sollte nur zur Defensiv gedrängt werden.

Der Krieg zur See.

Ein neues deutsches Kaperschiß.

„Nouvelles de l'Yvon“ meldet aus New York: Der von einem deutschen U-Boot aufgebrachte kanadische Dampfer „Triumph“ fährt mit einer 18 Mann starken Besatzung des U-Bootes an Bord, mit zwei Kanonen bewaffnet und einem Funkapparat versehen in den Gewässern um die Küstenbänke Neu-Schottlands und verkehrt bereits mehrere Fischerboote, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

Die Wahrheit über die „Lusitania“.

Der Richter Meyer von dem Admiralsratsgericht der Vereinigten Staaten hat, wie Reuter meldet, entschieden, daß die Cunard-Linie nicht für den Verlust von Leben und Gut bei der Zerstörung der „Lusitania“ haftbar sei. Der Richter behauptet, die von ihm während 1½ Jahren geführte Untersuchung habe ergeben, daß das Schiff nicht bewaffnet gewesen sei und auf der Fahrt, auf der es versenkt worden sei, keine Sprengstoffe an Bord gehabt habe. — Diese Reutermeldung steht mit der Meldung des Stockholmer „Aftonbladet“ vom 21. August in einem unlöslichen Widerspruch. „Aftonbladet“ hatte gemeldet, die Cunard-Linie habe den Prozess verloren und das Urteil habe die Schuld an dem Unglück denjenigen zugewiesen, die Reisende auf einem Munitionsdampfer mitgenommen hätten. Man wird also abwarten müssen, wer recht hat, Reuter oder „Aftonbladet“.

Schreien nicht mehr durch. Ich erkannte sehr schnell den Schwindel und habe dem gewiegten Juristen, meinem Sohn, der sich merkwürdigerweise dazwischen ließ, vorausgesetzt, wie es kommen mußte: der Alte kann seine Behauptung nicht aufrecht erhalten, weil ihm all und jede Begründung fehlt.

Sie schüttelte den Kopf. „Liebe Großmama, sei nicht böse, aber du bist ja auch eine zweite Frau, und wie hochgeachtet stehen meine Großeltern da!“

„Unverschämte!“ brauste die alte Dame auf. „Wie kannst du mich mit der ersten besten hergelaufenen Person vergleichen! Du — aber wofür ereifere ich mich denn!“ unterbrach sie sich und redete ihr zierliches Fingerring empor, um die verlorenen Würdevollen Haltung wiederherzustellen. „Die ganze Geschichte dreht sich ja doch nur um eine Beuteilnahme, eine Erpressung von Seiten der Eltern; die verschollene Tochter kommt dabei kaum in Frage, wir tun ihr damit nur eine unbedeutende Ehre an — wer weiß, wo sie sich herumtreibt!“

„Sie ist tot, Großmama! Schmähe sie nicht in der Erde!“ rief Margarete empört. „Du darfst es nicht, eben um unserer Familienehre willen; denn — du magst dich selbst täuschen wie du willst — sie ist trotz alledem die zweite Frau meines Vaters gewesen!“

„Wirklich, Grete? — Nun, dann frage ich nur, wo sind denn die Dokumente, die es beweisen? ... Geseht, es verhielte sich alles genau so, wie die Leute im Pächthaus behaupten, und du es in deiner unglaublichen Verblendung vertrittst — gesetzt, es sei in der Tat durch seinen jähen Tod verhindert worden, die geheime Ehe öffentlich anzuerkennen, dann, sage ich, müßte sich doch irgend ein darauf bezüglicher Papir in seinem Nachlaß gefunden haben. Nichts von alledem! Nicht die kleinste eigenhändige Notiz, geschweige denn gerichtliche beglaubigte Mittheilung und Zeugnisse. Aber ich will noch weiter gehen. Ich will selbst annehmen, daß die Dokumente in der Tat selbst existiert haben, — sie machte eine augenblickliche Pause — „so kamen wir dann notwendig zu dem Schlusse, daß sie der Verstorbenen selbst vernichtet hat, weil er nicht gewillt gewesen ist, die Sache an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Und das, meine ich, sollte dir genügen.“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Aug. Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute die seit einiger Zeit erwartete Verordnung, auf Grund deren Personen, die wegen ehrenrühriger Vergehen nicht beurlaubt sind, zum Arbeitsdienste herangezogen werden sollen. Es wird vor allem bestimmt, daß die Ermittlung von Verdächtigten ohne Gefährdung der Stellung der Betroffenen ausstellen sind.

Berlin, 28. Aug. Am Freitagnachmittag des 25. August griffen sechs Bieger des Verbandes Stadt und Bahnhof Augsburg mit 11 Bomben an. Der Sachschaden ist gering. Verluste sind nicht zu beklagen.

Berlin, 28. Aug. Dem Generalobersten v. Boehn, Oberbefehlshaber der 7. Armee, wurde der Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Basel, 28. Aug. Wie Londoner Blätter melden, wird Lord George in der ersten Septemberwoche auf die Rede Dr. Solts antworten.

Wien, 28. Aug. Nach dem amtlichen Seeresbericht wurde in Albanien in Nachkämpfen neuer Bodengewinn erzielt.

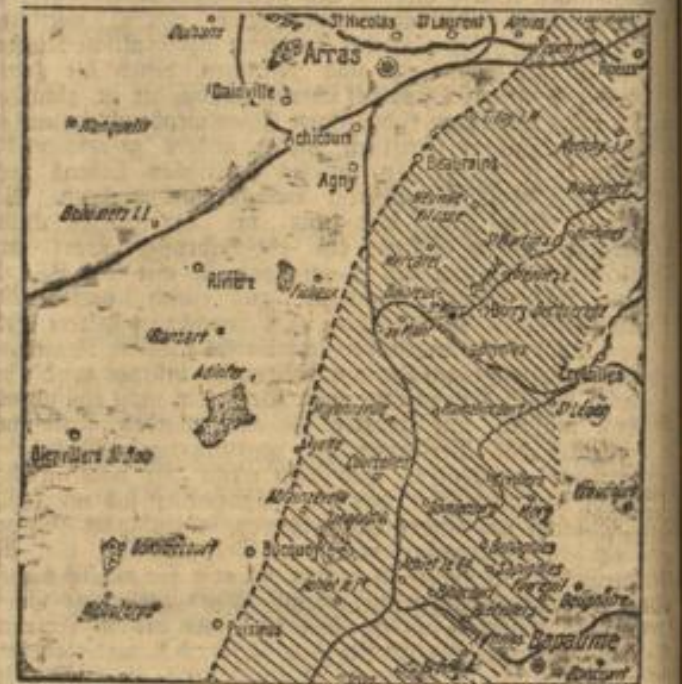
Amsterdam, 28. Aug. Nach einer Londoner Meldung wurde auf der allgemeinen Versammlung der Baumwollfabrikanten in Liverpool eine Entschliessung angenommen, mit den Mittelmächten während eines Zeitraumes von 10 Jahren nach Friedensschluß keinen Handel zu treiben.

Genf, 28. Aug. Die Nachrichtenstelle der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft widerlegt die Blättermeldung, daß Wilson die Absicht hat, nach Europa zu kommen.

Die Lage des Beharrens.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Der Gegner hat die Kampffront weiter ausgedehnt, die Schlacht wütet jetzt von der Aisne bis nördlich der Scarpe, aber auffällig bleibt dabei die Uneinheitlichkeit des gegnerischen Angriffes, der an einzelnen Brempunkten, so vor allem vor und beiderseits Bapaume, gänzlich aus dem Rahmen eines großangelegten strategischen Manövers herauszufallen scheint und im Ringen um rein örtliche Ziele sich verheddelt. Bedingt wird dieses Zerfallen des Gesamtangriffs einmal dadurch, daß ein einheitliches



Das Schlachtfeld von Arras bis Bapaume.

Vortragen des Sturmes solche Menschen- und Artilleriemassen erfordert, wie sie dem Gegner trotz alledem nicht zur Verfügung stehen, dann aber auch durch die Taktik der Obersten Seeresleitung. Unsere Verteidigungsart ist gekennzeichnet durch geschickte Linienführung und Linienveränderung, die im entscheidenden Augenblick (wie bei Albert und vorher bei Montdidier) dem Gegner plötzlich die Angriffsbasis entzieht, so daß er Luftlöcher ausfüllt und dann von neuem ansetzen muß, ferner aber durch ein Prinzip der Vorfeldverteidigung: durch unsere Infanterie- und Maschinengewehrgruppen, die den feindlichen Stoß schwächen, bis er dann (wie am Montag bei Monchy, das 3 Kilometer südlich der Scarpe liegt) gegen unsere bereitgestellten Infanterie- und Artillerie anprallt und abprallt. An anderen Stellen treten Gegenaktionen mit aller Kraft ein. Dieses ganze eigenartige System des reinen Bewegungskrieges läßt sich aber nur bei Truppen ausführen, deren einzelner Mann und Unterführer

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Markitt.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Stimm dir's nicht zu Herzen, Gretel!“ tröstete die Tante Sophie. „Dast's ja von klein auf nicht besser gewußt, bist immer der Sündenbock und Bräutigam gewesen! Und er ist dadurch ein herzloser Bursche, ein grausamer Egoist geworden.“

„So jung schon ein ganzer Mann wollen Sie sagen, liebe Sophie, ein Mann, der sich kein I für ein U vormachen und mit sich spazieren läßt,“ fiel die Frau Amsträtin ein. „Margarete trägt selbst die Schuld, wenn er ihr böse Dinge gesagt hat. Sie durfte nicht zu den Leuten gehen, von denen sie wußte, daß sie unstatthafte Ansprüche an die Erben erhoben.“

„Jene Ansprüche sind gerecht,“ sprach das junge Mädchen fest. „Was,“ — fuhr die Großmama auf — „diese Erben haben gegenüber der Tochter, als Dank für ihren Samaritergang, über den verstorbenen Vater gesprochen? Und du glaubst die Fabel?“ Sie zog mit hastigen Händen an ihrem Umhang. „Hier ist mir's zu kalt — du gehst jetzt mit mir hinaus, Grete, die Sache muß besprochen werden!“

Margarete folgte ihr schweigend, während Tante Sophie mit einem besorgten Blick nach ihr die Treppe hinabging.

26.

Oben im Salon freistrich und schimpfte der Papagei beim Eintreten des jungen Mädchens. „Sei artig, mein Liebste, mein Goldchen!“ schmeichelte die alte Dame. Die Großmutter zeigte sich nie lässiger und bedächtiger, als wenn sie innerlich erregt war.

„Nun, ich glaube, du habest mir wunder was für weltumstürzende Mittheilungen zu machen,“ sagte die alte Dame endlich über die Schultern nach ihr hin. „Dein Vornom ist bestraft — du habtest im Pächthaus nichts zu lachen. ... Ich war auch erschrocken, als uns der Mensch mit seiner unerhörten Behauptung plötzlich wie vom Himmel herunter ins Haus fiel; aber in meinen Jahren geht der Kopf mit dem

um Selbsthandeln ersagen ist und dennoch fest in der Hand der obersten Schlichtung bleibt. Darin liegt die Sicherheit der deutschen Abwehr begründet, die ein Kampf der Organisation und des Geistes gegen die Materie genannt werden ist und auch jetzt wieder die Oberhand behält. Wenn allein vor der Arme des Belagerers ein britische Infanteriedivisionen festgesetzt wurden und besonders an der Küste und bei Bapume immer wieder riesige Landgeschütze zur Niederwälzung unserer Verteidigung vorgeschickt werden, ist gemessen allein am Geländegewinn, der Charakter dieses Kampfes klar: Beweglichkeit auf unserer, Beharrlichkeit Verbleiben und Wut auf der anderen Seite. Und der Marschall Haig hat sich von jeder dadurch auszeichnet, daß er bei der Taktik, die starken Divisionen in der Hand zu haben, stets versagte, wenn es höhere strategische als rein taktische Ziele galt.

Die Lage ist mit Recht dem Kampfe auf dem Vorfeld einer Festung verglichen worden. Aber wir hatten durch unsere Frühjahrsoperationen dieses Vorfeld so weit hinausgehoben, daß uns Raum genug bleibt, den der Gegner uns noch lange nicht abgerungen hat. Selbst wenn es ihm noch in diesem Jahr gelänge, stände er am Ende dort — wo er am Anfang dieses Jahres und im Jahre 1917 stand. Aber in ganz anderer Verfassung stände er vor unserer Festungslinie Douai-Quentin-Bapaume. Und dieses Kampfaufstapfen wird in einer ganz besonderen Weise verteidigt, nämlich zonenweise. Vergleicht man unsere Stellungslinie von Ende Juli mit unserer jetzigen, so erkennt man, daß die neue von Roer an der Scarpe aus fast gleichlaufend mit der früheren ist. Einzig bei Bapaume ist eine größere Ausbuchtung, die sodartig nach Westen vorspringt. Bapaume selbst hat keinerlei strategische Bedeutung mehr, und wenn der Brute von den Hügeln von Grevillers und Biesvillers in die ehemals fruchttragende Bapaumenebene schaut, sieht er in ein Trichterfeld, das all die behäbigen Orte und fetten Acker verhält, um die vor zwei Jahren der Kampf ging und deren Spur kaum noch zu finden ist.

Um diese paar Kilometer Vorfeldgelände zu gewinnen, das unsere Offensive und in wenigen Tagen einbrachte, hätten englische Massen wochenlang! Es ist Haig nach allen Entwürfen der Durchbruchversuche und zangenartigen Fochscher Art nichts anderes übrig geblieben, als weiter unsere Front abzufüllen, ob doch schwache Punkte zu finden wären. Im übrigen aber endet diese beharrliche Massenerkämpfung genau wie früher. Dabei bleibt die Frage ungelöst, wann der deutsche Gegner die Zeit für gekommen erachtet, aus der Beharrungslage herauszutreten.

Vom Tage.

Deutsch-norwegische Verhandlungen.

Berlin, 28. Aug. Die norwegischen Morgenblätter veröffentlichte eine unmissliche Erklärung, nach welcher der norwegische Gesandte aus Anlaß der Versenkung des Dampfers „Sommerhald“ vom Berliner Auswärtigen Amt die Versicherung erhalten hat, daß die deutsche Regierung selbstverständlich keineswegs die Absicht habe, Norwegens Lebensmittelfuhr außerhalb der Sperrzone zu hindern, und daß alle nötige Genehmigung erteilt werden würde, falls das Fahrzeug, was jedoch für undenkbar erachtet werde, tatsächlich ohne Warnung torpediert sein sollte. Der norwegische Gesandte hat in einem anderen Falle ebenfalls die Zusicherung erhalten, daß sobald als möglich die Untersuchung angestellt werde.

Zu dieser Bekanntmachung erklärt das B. L. D.: Die Mitteilungen des norwegischen Gesandten beruhen auf Verleumdungen mit dem Auswärtigen Amt und dem Admiralstab.

Wahlbeteiligung amerikanischer Soldaten.

Amsterdam, 28. Aug. Der amerikanische Botschafter meldet aus New York, Präsident Wilson habe den Wunsch ausgedrückt, daß den im Kriege befindlichen Soldaten und Matrosen Gelegenheit gegeben werde, bei den Wahlen mitzusprechen.

Kritisches Eingeständnis der sibirischen Niederlage.

Sankt, 28. Aug. Der Vorkorrespondent der „Times“ meldet aus Charkow, in ganz Sibirien habe die Tätigkeit der Sowjettruppen zugenommen. Er gibt zu, daß die Ententeuppen eine Schlappheit erlitten haben und sich zurückziehen mußten.

Der räuberische Einfall der Entente in Rußland.

Moskau, 28. Aug. In einer Auslassung des amtlichen Blattes „Iswestia“ wird dem von der Entente verbreiteten Märchen, sie kämpfe in Sibirien auch gegen bewaffnete deutsche Kriegsgefangene, scharf entgegengetreten. Diese Erklärung sei nur eine verweilte Andeutung der Entente, um dem räuberischen Einfall in Rußland den Schein der Berechtigung zu geben. Nicht deutsche Truppen oder deutsche Kriegsgefangene seien es, gegen welche die Entente sich wenden wolle, sondern es sei die russische Sowjetregierung, der ihr Kampf gelte.

Freies Geleit von Deutschland erbeten.

Moskau, 28. Aug. Nach der amtlichen „Wjestsch. Tel.-Agentur“ warten der englische Geschäftsträger und der amerikanische Gesandte auf die Zusicherung freien Geleits durch Deutschland, um abreisen zu können.

Japan marschiert als „Reiter“ nach Rußland.

Sankt, 28. Aug. Aus Tokio wird gemeldet: Die wirtschaftliche Kommission für Sibirien besteht aus 16 Vertretern des Meeres, der Industrie, des Handels und der Industrie. Der Minister des Auswärtigen sagte in der ersten Sitzung der Kommission, Japan habe beschlossen, Sibirien zu retten; damit Rußland gerettet wird. Es wird Lebensmittel, Waffen und Ruhe und Ordnung wiederherstellen. Japan wird es vermeiden, sich in die innere Politik Sibiriens einzumischen.

Die japanische Vertretung verläßt Moskau.

Moskau, 28. Aug. Der japanische Generalkonsul und das Personal der japanischen Vertretung, die von sämtlichen Vertretern der Entente allein hier zurückgeblieben waren, haben nunmehr die Stadt verlassen.

Die Österreicher vor Valona.

Lugano, 28. Aug. Der „Secolo“ meldet zur Lage in Albanien, daß die Italiener Valona unter allen Umständen verteidigen werden. Eine Gefahr für die Stadt besteht angeblich noch nicht. Immerhin wird aus strategischen Gründen eine Räumung der Stadt von der Zivilbevölkerung angeordnet.

Beim Scheich der Senuffi.

Der Führer im tripolitanischen Aufstand.

— in Konstantinopel, 28. August.

Nicht nur die Araber, auch alle Türken und die Verbündeten der Türkei, die augenblicklich hier an der Schwelle nach Ägypten stehen, haben der für morgen angekündigten Ankunft Mehmet Mohammed Ali mit großem Interesse entgegensehen. Kommt doch der arohe Scheich

Senuffi, der Führer im tripolitanischen Kampf gegen Italien, als Vorkämpfer des Sieges, als Räuber, daß das Stück Erde, das sechsjähriger Kampf noch immer nicht in Italiens Hand brachte, auch ferner im Kampf beharren und den verhassten Feind nicht auf dem heiligen Boden Fuß fassen lassen wird.

Scheich Mehmet Mohammed Ali ist 50 Jahre alt. Noch nie hat sein Fuß europäischen Boden betreten, nie hat er im Saß gegen die fremden Unterdrücker aufgezogene eine Reise unternommen, die nicht dem hohen Ziele galt, das Reich der Senuffi auszubreiten, das einst sein Großvater stiftete und das jetzt weiten Arabischkeiten der Bedschas, von Ägypten, Tripolis und Marokko beherrscht. Mohammed Ali wird hier mit dem Sultan in der heiligen Moschee zusammentreffen, als dessen Vertreter in Tripolis er sich betrachtet. Und hier wird er auch das Gelübde erneuern, im Kampf gegen die Eindringlinge nicht zu ermatten. Langsam, ganz langsam beginnt der „heilige Krieg“ Früchte zu tragen, von denen sich der Verband einst nichts träumen ließ.

Dortbin, so sagte ein Begleiter des Scheichs, wir Senuffi leben und wirken, wird kein Unterdrücker dauernd seinen Fuß legen. Und der türkische Kriegsmünister und Generalissimus, Enver Pascha, der in der Exenalka mit Mohammed Ali Seite an Seite socht und sein Freund ward, weiß, daß niemals ein Senuffi „Scheich“ sein Wort brach. Mohammed Ali kennt außer Kampf und Gebet keine Abwechslung, keine Ruhe, keine Erholung. In heiligen Büchern lesend, deren Deutung er immer und immer wieder unter die Menge seiner Gläubigen trägt, entwirft er nebenbei Schlachtpläne. Nicht lange will er hier weilen. Bald geht er nach Tripolis zurück, um den Kampf fortzusetzen und zu Ende zu führen.

Wie Mohammed Ali und sein Gefolge Tripolis verlassen? Wie sie nach Wien kamen? Das ist kein Geheimnis. Wie dem überhaupt der Besuch außerordentlich zurückhaltend und schweigend ist. Nur soviel teilten die Begleiter des Scheichs mit, daß die Italiener aus dem Innern von Tripolis vollständig verdrängt und an allen Randplätzen in dauernder Gefahr sind, aumal die Empörung über die Zwangsrekrutierung in Nordafrika, die der Verband vornimmt, schnell um sich greift. „Niemand“, so erklärte der Scheich einer Abordnung des Senuffi-Ordens aus Anatolien, „wird ein Fremder über Tripolis herrschen, niemals wieder ein Fremder über die Lande des Islams.“ Und seine Augen leuchteten, als blickten sie in eine schauere Zukunft Nordafrikas.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Verschlechterung der Zigaretten. Die bisher noch ziemlich rauchbar gewesene, wenn auch zu Bucherpreisen verkaufte Zigarette soll nun auch den Weg ihrer Schwester gehen, d. h. die allmähliche Umwandlung in eine ungenießbare Nudel erfahren. Dem Vernehmen nach soll der Zigarettenindustrie die Ermächtigung erteilt werden, bis zu 50 % Tabakerfatz bei der Herstellung von Zigaretten zu verwenden. Damit sollen die an sich nicht unbedeutenden Vorräte an Zigarettenrohmaterial in Deutschland auf mehrere Jahre gestreckt werden. Außerdem sei auch mit einer Herabsetzung der Zigarettenpreise zu rechnen, so daß der Kleinverbraucher der billigen Sorte sich wieder auf etwa 5 Pfennig für das Stück stellen wird.

* Gemeindefürsorge für Kriegsteilnehmer. Um des Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen aus dem Mittelstand (Handwerker und Kaufleute) Darlehen zur Wiederaufrichtung ihres Betriebes gewähren zu können, beschloß die Stadtverordnetenversammlung zu Sterkrade in ihrer letzten Sitzung die Gründung einer Kriegshilfskasse G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 20 000 Mark. Ferner wurde, um den Kriegsteilnehmern aus Sterkrade oder den Hinterbliebenen die Anstellung in der geplanten städtischen Siedlung zu erleichtern, ein Fonds von zunächst 100 000 Mark gebildet, der auch zur Schaffung anderer sozialer Einrichtungen innerhalb dieser Siedlung benutzt werden kann.

Aus Rab und Fern.

Herrborn, den 29. August 1918.

□ Unklarheit in den Gemeinden über den Umtausch der Reisbrotmarken besteht, wie aus lautgewordenen Klagen hervorgeht. Nach den Bestimmungen der Reichsgetreidestelle wird beim Umtausch kommunaler Brotmarken in Reisbrotmarken gekürzt, und zwar dergefallt, daß für jeden Reisbrottag nicht mehr als 250 Gramm Reisbrotmarken ausgetauscht werden. Wer also kommunale Brotmarken über eine Woche gibt, erhält nicht 1900 Gramm Reisbrotmarken, sondern nur 1750 Gramm. Die Kürzung beträgt somit 150 Gramm wöchentlich. Wer für weniger als eine Woche Reisbrotmarken eintauschen will, erhält gegen Rückgabe von 300 Gramm kommunaler Brotmarken 250 Gramm Reisbrotmarken. Wer also nicht unbedingt auf Reisbrotmarken angewiesen ist, wird gut tun, den Umtausch zu unterlassen, um nicht seine Brotration unnötig zu schmälern.

Hagenburg. Die Stadt hat kürzlich das bisher von der Firma Biele und Schneider betriebene Elektrizitätswerk käuflich übernommen. Dasselbe wurde nach den Angaben des Ingenieurs Dr. Kraeger-Bingen umgebaut und wird mit Drehstrom des Westfälischen Kraftwerkes gespeist.

Wissen. Einen gräßlichen Fund machte ein hiesiger Einwohner. Als er am vergangenen Sonntag in den fürstlich-hayfeldischen Wäldungen Pilze suchte, stieß er an einer verborgenen Stelle auf zwei Leichen, und zwar die eines älteren Mannes sowie eines jüngeren Mädchens. Die Leiche des Mannes hing an einem Baume, während die des Mädchens mit durchschnittenem Hals vor dem Baume am Boden lag und neben ihr noch ein mit Blut besetztes Messer. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um zwei in Wissen wohnhafte, aber seit März dieses Jahres vermiedene Personen. Was die beiden in den Tod getrieben hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Panrod (Unterhannover). Am letzten Montag traf der König von Bulgarien in Begleitung des Prinzen Kyрил und der Prinzessin Nadeschda in unserm Ort ein, um dem Dekan Dr. Friedrich Seibert einen Besuch abzustatten. Fast zwei Stunden weilten die hohen Gäste im Kreise der Pfarrersfamilie. Der König sprach dem Pfarrer seinen Dank für das von diesem verfaßte Buch „Henriette von Nassau-Weilburg“ in herzlichster Weise aus, das er als einen prächtigen Beitrag zur Geschichte seines Hauses bezeichnete. In der Unterhaltung erwies sich

der König als ein ausgezeichnete Kenner der nassauischen Geschichte, die ja bekanntlich auch die Geschichte seines Hauses ist. — Der Monarch unternimmt täglich von Bad-Nauheim, wo er bekanntlich zur Kur weilt, weit ausgedehnte Fahrten durch das Nassauer Land, das er bei seinem hiesigen Besuche unser „unvergleichlich schönes Nassau“ nannte.

Bad-Soden, 28. Aug. Der um die balneologische Entwicklung Sodens hochverdiente Geheim Sanitätsrat Dr. Otto Thilenius feierte heute sein goldenes Doktorjubiläum. Die Gemeindeförperschaften, deren Mitglied er seit Jahren ist, ließen dem Jubilar durch Bürgermeister Dr. Häh ihre Glückwünsche darbringen.

Höchst a. M. Bei einem Landwirt in der Umgebung kehrte der Gendarm zur Nachprüfung des Viehbestandes ein. Als er im Schweinestall ein 250 pfündiges Schwein gewahrte und ob des gewichtigen Leibesumfangs dieses Tieres nachdenklich die Stirn in Falten legte, fragte er das allein im Hofe anwesende 72-jährige Bauernmütterlein: „Womit habt Ihr denn das Schwein so dick gefüttert?“ „Mit Angst und Bange, Herr Wachmeister“, war die kurze Antwort. Um eine Erfahrung reicher verließ der Gendarm schmunzelnd den Hof.

Frankfurt a. M. Das Wobellager des Tapezierers A. Fuld, Börnestr. 24, hatte sich eine Spielergesellschaft als polizeisicheren Spielsalon angeschlossen, um hier hinter verschlossenen Türen um hohe Beträge dem Hazardspiel zu frönen. Am letzten Samstag Mittag gegen ein Uhr wurde trotzdem die ganze Gesellschaft durch ein polizeiliches Aufgebot aufgehoben. Die meisten Mitglieder der Gesellschaft waren der Polizei bereits als arbeitsscheue, aber dem Spiel um so mehr ergebene Personen bekannt.

— Sämtliche sieben Söhne des Maurermeisters Georg Schilder stehen im Felde und wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

— (Rhein-Main-Konstantinopel.) Im Anhang eines zu Berg fahrenden Schleppzuges befand sich am Dienstag ein Motorboot, von dessen Heck die türkische Flagge wehte und dessen Bug die Inschrift „Konstantinopel“ zeigte. Das funkelnegeleuchte Boot wird einem türkischen Hafen auf dem Wasserwege zugeführt.

— Im Anschluß an die städtische Rechtsauskunftsstelle wurde hier in einer zahlreich besuchten Versammlung von Kaufleuten und Gewerbetreibenden eine Südwestdeutsche Zentralfirma zur Bekämpfung von Schwindelfirmen gegründet.

Hanau. Am 7., 8. und 9. September ds. Js. findet in Hanau a. M. Restaurant „Zum Kaiserhof“ die 4. Verbandsausstellung der Eisenbahn-Kleinrentzuchtvereine im Rgl. Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M. (61 Vereine mit über 8000 Mitglieder) statt. Die Ausstellung umfaßt die Tiergattungen als Ziegen, Kaninchen, Geflügel aller Art sowie Produkte.

Hafpe. Ein tragischer Vorfall ereignete sich abends im Gutshof zu Bidding. In der Dunkelheit hatten zwei achtjährige Schüler, Kurt Thiene und Karl Grothe, einen Obstbaum bestiegen. Der 65 Jahre alte Anecht hörte ein Geräusch, und als er auf seinen Anruf keine Antwort erhielt, gab er einen Schrotschuß in den Baum ab. Beide Knaben wurden verletzt, Thiene so schwer, daß er kurz nach seiner Einkieferung ins Krankenhaus starb. Der Anecht wurde vorläufig in Haft genommen.

Frier. Der in den Niederwäldungen an der Mosel sehr verbreitete Ginstir wird z. Zt. für die Heeresverwaltung abgeerntet, um zu Webstoff verarbeitet zu werden. Für den Jtr. getrockneter und gebündelter zwei- bis dreijährige Stengel werden drei Mark bezahlt.

Berlin, 28. Aug. Der Raubmörder, der in den letzten Tagen die Schantwirthin Sonnenburg schwer verletzete und 5000 Mark Raub, ist in der Verion des auf Urlaub aus dem Felde gekommenen Schlichters Paul Schoof verhaftet worden.

Frankfurt a. M., 28. Aug. In dem Prozeß der Frankfurter Zeitung gegen Chamberlain hat Justizrat Dr. Glöckler den Verurteilten Berufung gegen das Schöffengerichtsurteil eingelegt.

Essen, 28. Aug. In Duisburg sind neun Personen an Bilzvergiftung erkrankt, sechs sind bereits gestorben.

○ Wie mit Zigarren getuschelt wird. Die Göttinger Kriminalpolizei hat einem großangelegten Bucher- und Schiebergeschäft in Zigarren ein Ende bereitet. Ein Privatmann hatte, vermutlich im Kettenhandel für etwa 200 000 Mark Zigarren erworben, die er in einem verborgenen Raum untergebracht hatte und nunmehr, wie er durch Teilungsangelegenheiten kundgab, abgeben wollte. Der Preis für je eine Zigarre betrug 1,50 bis 2,50 Mark, wobei der Verkäufer nach seinen eigenen Angaben einen Gesamtgewinn von 650 000 bis 800 000 Mark zu machen erhoffte. Die umfangreichen Zigarrenvorräte wurden beschlagnahmt und die ganze Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

○ Die Eröffnung der Leipziger Messe am Sonntag fand unter großem Andrang fremder Besucher statt. Das Messegelände hatte bis Sonnabend 87 000 Fahrbescheinigungen ausgestellt, welche sich bis zum Sonntag auf 90 000 erhöht haben. Die Zahl der am Geschäft beteiligten Besucher der Herbstmesse muß also auf 100 000 geschätzt werden. Die Kaufhäuser sind voll besetzt. Es herrscht ein ungemein reger Geschäftsverkehr. Die Branchen der Leipziger Messen, wie die Keramik, die Spielzeugindustrie u. m. finden das gleiche Interesse wie die neuen Messen, die Nahrungsmittelmesse, die Baummesse, die technische Messe und die Verpackungsmittelmesse.

○ Schweizer Beiträge zur Ludendorff-Spende. Ein Bus, der 600 Schweizer, Männer, Frauen und Kinder von Petersburg in die Heimat beförderte, passierte den Bahnhof Endtshagen. Das Entgegenkommen und die Aufnahme, die die Reisenden fanden, hat auf sie einen derartigen Eindruck gemacht, daß sie den Bahnhofskommandanten boten, als Dank den Betrag einer unter ihnen veranfaßten Sammlung als Stiftung für deutsche Invaliden anzunehmen. Dabei überreichten sie 753 Mark und 228 Rubel, die der Ludendorff-Spende überwiesen wurden.

Kriegsbedingungen in London und Paris. Ein Engländer, der aus Paris zurückkehrte, beklagt sich in einer Veröffentlichung über die Zustände in den Londoner Gaststätten. Er sagt u. a.: „Die Bedingungen in London beruhen auf einer Revolution der Restaurants gegen die Vorkriegszeit. Es scheint mir, als wenn eine Revolution gegen die Restaurants gegenwärtig angebracht wäre. Alle Nahrungsmittel sind in Paris viel teurer als in London. Nichtsdestoweniger sind die Restaurants in London ebenso teuer, wenn nicht teurer, wie die in Paris. Man kann zurzeit in Paris sogar eine bessere Mahlzeit für 3 oder 4 Schilling erhalten als in London. Wein und Bier ist, daß die Londoner Restaurants jetzt nur halb so viel geben, wie sie vor dem Kriege gegeben haben, und zweimal so viel hierfür fordern. Was die Qualität anbetrifft, so ist die Überlegenheit der Pariser Küche zurzeit mehr als je bemerkbar.“

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

29. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generalobersten v. Boehn.

Auf dem Schlachtfelde südlich von Arras brach am frühen Morgen dicht südlich der Scarpe ein englischer Angriff im Feuer zusammen. Am Mittag nahm der Feind seine Durchbruchversuche mit neuer Wucht wieder auf. Zwischen Scarpe und Sennebaach setzte er fünfmal zum Angriff an. Pommerische und westpreussische Regimenter brachen auch gestern wieder den Ansturm des Feindes. Durch flankierendes Feuer ihrer Artillerie wirksam unterstützt, warfen sie jedesmal den Feind wieder zurück. Vor Notre-Dame war Brennpunkt erbitterten Kampfes. Dreimal wurden die Trümmer des Ortes im Gegenstoß dem Feinde wieder entrissen. Bei erneutem feindlichen Angriff am Abend blieb der Ort in Feindeshand. Der Hauptstoß des englischen Angriffs traf württembergische Regimenter beiderseits der Straße Arras-Cambrai. Siebenmal stürmte der Feind vergeblich an. Panzerwagen führten auf und neben der Straße immer wieder von Neuem heran; in tiefer Gliederung folgte die Infanterie. Sie blieb im Feuer unserer Maschinengewehre und in vorderster Linie aufstehender Geschütze liegen. Wo der Feind in unsere Stellung eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder völlig zurück. Südlich von Croisilles und südlich von Morcy wurden englische Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Bapaume keine Infanterietätigkeit. Auf der Stadt selbst lag schweres englisches Feuer. Bei dem Kampfe am 27. August um Thilloch tat sich das Infanterie-Regiment 206 besonders hervor. Seine 9. Kompanie hielt den Westrand des Ortes, obwohl sie durch feindlichen Einbruch nördlich von ihr im Rücken bedroht war, bis zur letzten Patronen und dann mit dem Bajonett. Aus selbständigem Entschluß kam ihr die 3. Kompanie desselben Regiments zur Hilfe und warf den Feind aus dem Orte wieder heraus.

Nördlich der Somme erneuerte der Feind am frühen Morgen seine Angriffe zwischen Fiers und Cursu. Bei Hardecourt drang er in unsere Linien ein. Im Gegenangriff warf ihn das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 unter Führung seines Kommandeurs Major Otto im Verein mit hessischen Kompagnien wieder zurück.

Zwischen Somme und Oise blieben Vortruppen vor unseren neuen Stellungen in Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde, der am 27. August nur zögernd, gestern schärfer über Compiègne-Bellou-Nesle-Baulieu-Saloh folgte. Sie zwangen ihn mehrfach zu verlustreichen Angriffen und wichen dann aus. Südwestlich von Royon griff der Feind nach stärkster Feuerbereicherung unsere alten Linien an: sie waren von uns nicht mehr besetzt. Royon lag unter schwerstem Feuer der Franzosen. Die Stadt liegt dicht vor unserer Kampffront.

Nördlich der Aisne nahen der Franzose unter Heranziehung von Amerikanern seine Angriffe wieder auf. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen. Am Vesly-Kopf schlugen Kavallerie-Schützenregimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes zurück. Mehrere Panzerwagen wurden zerstört.

Der deutsche U-Boottkrieg.

Berlin, 29. Aug. (W.F.B.) Amtlich. Auf dem Dampferwege zwischen Port Said und dem westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote neuerdings über 17 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum, darunter einen neuen englischen Dampfer von über 8 000 Bruttoregistertonnen, der Reis und andere Landesprodukte aus Indien für England geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Hinderung der Ententepläne.

Basel, 29. Aug. (Z.N.) Der „Matin“ meldet: Das Ausweichen der Deutschen verhindert in jedem Falle die volle Durchführung unserer strategischen Zwecke. Augenblicklich ist die Lage die, daß fast die

ganze englische Armee, die Hälfte der französischen Armee und der Hauptteil der Amerikaner in dem Kampf stehen, den wir seit länger als Jahresfrist vorbereiteten, um zum Ende zu kommen.

Die finnische Wahldelegation im Großen Hauptquartier. Stockholm, 29. Aug. (Z.N.) Nach einer Meldung aus Helsinki im Svenska „Dagbladet“ wurde die finnische Abordnung für die Königswahl vom Reichskanzler im Großen Hauptquartier empfangen.

Eine Resolution gegen den Verständigungsfrieden.

Bern, 29. Aug. (Z.N.) Den in Derbby zusammen tretenden englischen Gewerkschafts-Kongress wird eine Resolution der Textil-Gewerkschaft vorliegen, die die Regierung auffordert, möglichst rasch Verhandlungen mit den feindlichen Mächten anzuknüpfen, um eine Basis zu Friedensverhandlungen zu finden. Andere Gewerkschaften wie die Seemanns- und Geizler-Verbände haben Resolutionen gegen jeglichen Verständigungsfrieden eingebracht.

Ein Unfall des Großherzogs.

Oldenburg, 29. Aug. Das Automobil des Großherzogs von Oldenburg glitt auf der Fahrt von Oldenburg nach Rastede auf der schlüpfrigen Landstraße seitwärts und prellte heftig auf. Dabei wurde der Fürst verletzt; besinnungslos wurde er in das Garnisonlazarett gebracht, wo der Bruch von 2 oder 3 Rippen festgestellt wurde. Später wurde der Großherzog im Krankenautomobil nach seiner Sommerresidenz in Rastede gebracht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Ausgabe von Frühkartoffeln.

Morgen Freitag, den 30. August kommen am Güterschuppen 6 Pfund Frühkartoffeln pro Kopf der Unterfertigten zur Ausgabe und zwar auf Brodbuch:

Nr.	1-125	von	1/2 8-1/2 9	Uhr
	126-240		1/2 9-1/2 10	
	241-360		1/2 10-1/2 11	
	361-500		1/2 11-12	
	501-650		2-3	
	651-800		3-4	
	801 ab		4-5	

Kleingeld ist mitzubringen. Nur gegen schriftlichen Ausweis können Kartoffeln für andere mitgebracht werden.

Der Wirtschaftsausschuß.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 31. August 1918, nachmittags von 1-5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten. Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalbsteck	das Pfund	1,70 Mk.
Schweinefleisch	"	1,50 "
Rindfleisch	"	2,40 "

Herborn, den 29. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Mietbeihilfen findet Freitag, den 30. August, nachmittags von 3-5 Uhr auf Zimmer 4 des Rathauses statt.

Herborn, den 29. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Polizeiliche Anordnung.

Mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. Juli 1917 und unter Hinweis auf den Zusatz zu § 1 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 wird für den Stadtbezirk Herborn hiermit folgendes angeordnet:

Für die Zeit vom 30. August bis einschließlich 15. September ds. Js. wird das Betreten sämtlicher Wiesen, Aecker und Gärten sowie der Feld- und Gemarkungswege von abends 8 Uhr bis morgen 6 Uhr für Jedermann (auch für Eigentümer) verboten.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 bestraft.

Herborn, den 29. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Der behördlich genehmigte Mohlsche

Fleischextrakt-Ersatz „Ohjena“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto Mk. 5,25, 1/2 Pfund Mk. 2,90, 1/4 Pfund Mk. 1,60. „Ohjena“ ist unbedenklich haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Wintersemesters 16. September

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer

Neue Mainzerstraße 47

Einladung.

Am Freitag, den 30. August ds. Js., abends 8 1/2 Uhr soll im kleinen Saal des „Hotel zum Ritter“ eine

Sitzung

der Mitglieder des Fest-Ausschusses für die Hundertjahrfeier des theologischen Seminars stattfinden. Wegen der Wichtigkeit der Sache wird ein vollständiges Erscheinen gebeten.

Knodt, Professor.

An- und Verkaufs-Genossenschaft

Samstag, den 31. August 1918, abends 9 Uhr

Bersammlung

im Lokale von Chr. Hoffmann.

Tagesordnung:

1. Bestellung von Saatgetreide. (Anerkennung Saatgut.)
2. Saatkartoffeln (frühe und späte)
3. Düngemittel.

Der Vorstand.

Reisegepäck-Versicherung

Land-, Fluss- und See-Transport,

Einbruchs-Diebstahl-, Wasserleitungs-

Schäden-, Unfall-, Haftpflicht-, Feuer-

Versicherung

zu mässigen Prämien. Policen sofort erhältlich bei der

Subdirektion Gringel, Cassel.

Telefon 4071.

Mönchbergstr. 10.

Vertreter u. Vertreterinnen gesucht.

Tüchtiges älteres

Mädchen

per 1. September gesucht.

E. Fecher, Friedberg i. Hessen,
Fauerbacherstr. Nr. 3 pr.

Für sofort oder später

braves

Mädchen

für alle Hausarbeit gegen

hohen Lohn gesucht.

Frau Herm. Klein, Siegen,

Blumenfabr., Gerberstr. 42

Tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

in kl. Haushalt gesucht.

Frau Göring,

Friedberg i. Hessen,

Kaiserstr. 126.

Bestellungen

auf frisches

Weißkraut

(ab Bahnhof 15,00 Mk. pro Ztr.) nehmen entgegen

Balzer & Nassauer.

Ein fast neuer, 8 Ztr.

schwerer

Erntewagen

steht zu verkaufen bei

Reinhold Kaiser,

Langenbach (Dillkreis)

Eine wasserdichte, neu

oder gebrauchte

Wagendecke

etwa 5x5 Meter groß, zu

kaufen gesucht.

Wehr & Sattinger

Herborn (Dillkreis).

Limonade-

Essenzen

(Squash)

bis 1. September unter

steuert, erhältlich bei

A. Doeindl.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tages

preisen. Unfälle werden

schnell erledigt. Zahle hohe

Prov. für Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen.

Lenstraße 3. Telefon 36

Junger, brauner

Dackel entlaufen.

Wiederbringer erhält Be

lohnung. Bürgerlandstr. 2.

Kirchliche Nachrichten

Herborn:

Donnerstag, den 29. August

Kriegsbestunde i. d. Kirche

Lied 260.